

# Vaterwunsch

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644386>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 43, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

25. Oktober 1919

## Watermensch.

Von Adolf Vögtlin.

Nur noch eine kleine Strecke  
Möcht' ich mit den Kindern gehn  
Hand in Hand aus kühlem Tale.  
Zu den lichten, warmen Höhen.

Lange noch in mildem Glanze  
Liegt dort eine schöne Welt,  
Sernhin führen goldne Straßen,  
Von dem Abendschein erhellt.

Tochter, sieh, es fliegt dein Krieger  
Siegbekränzt dort auf dich zu;  
Sohn, geh' hin und werd' ein Sieger  
Mit des Geistes Waffen du!

Nur noch eine kleine Weile  
Solg' ich dann dem jungen Glück;  
Kehre, seinen Glanz im Auge,  
Gern ins dunkle Tal zurück.

## „Heimkehr“.

Erzählung von Paul Hg.

2

Oskars erste Eingebung war, hinauszustürzen, die Mutter mit Gewalt von dem wüsten Gesellen loszureißen, doch ein unsäglicher Ekel unterdrückte dieses Ehrgefühl und zwang ihn, die Türe sanft zu schließen. Trotzdem hörte er mit geschärften Sinnen, was draussen vorging, vernahm er schändliche, empörende Worte, die der blöde Taugenichts lallend gegen seine Ernährerin ausstieß.

War das nicht ein ins Gemeine verzerrtes Abbild dessen, was die opferwillige Seele ehedem mit ihm, dem Sohne, durchmachen mußte? Er war freilich nie betrunken heimgekommen, solcher Niedrigkeit überhaupt nicht fähig gewesen. Aber hatte er ihr deshalb mehr Schonung bewiesen als dieser aufgefessene, arbeitscheue Wicht, der seelenvergnügt ihre letzten Kräfte verpraßte. Das war die große Gewissensfrage, vor der Oskars Seele sich duckte. Die konnte nur er allein entscheiden. Welchen Wünschen, die im Bereich des Möglichen lagen, hatte er zugunsten der Mutter entzagt, auf welcher Station seiner eigenwilligen Lebensfahrt war ihm der Gedanke gekommen, die Zurückgebliebene vom Sklavendienst zu befreien, auf die Höhen seines Strebens mitzunehmen?

Im Hause herrschte bald wieder Todesstille. Der Betrunkene mochte sich den heftigen Vorwürfen durch einen faustdicken Schlaf glücklich entzogen haben. Doch Oskar fand keine Ruhe. Er konnte das traurige Nachtbild nicht loswer-

den. Durfte das der Lebensabend seiner Mutter sein? Ein langsamer Opfertod war dies, ohne einen Schimmer dessen, was Freiheit und Menschenwürde heißt. Klafertief unter seinem Fühlen und Denken fristete sie ein aschgraues, trostloses Dasein . . .

„Als ich von ihren Schultern getragen den Sprung in die große Welt tat, ließ ich sie nicht nur zweck- und ziellos zurück; nein, ich stieß sie dazu noch ohne Erbarmen in die Tiefe!“ So lautete das Fazit seines Kindtums.

Am folgenden Morgen schickte die Mutter einen scheuen, fragenden Blick nach dem Sohne aus, als sie ihm das Frühstück brachte. In seinem wie in ihrem Antlitz lagerten Schatten der unter Seelenqualen durchwachten Nacht. Aber Oskar gab ihr offenen Auges stumme Antwort auf ihre Frage, worauf auch das letzte bisschen Farbe von ihren Wangen schwand.

„Hast du schlecht geschlafen oder Angst gehabt diese Nacht?“ sagte sie bang, wie ein verschämter Bettler zaghaft an des Reichen Türe klopft.

„Ja, allerdings, um dich! Wie sollte ich nicht,“ entgegnete er zwischen Mitleid und Empörung. Nach einer Pause setzte er bitter hinzu: „Nein, es ist nicht zu fassen! Mit einem solchen Bündel Unrat magst du dich herumbalgen auf deine alten Tage?“